

EINBLICKE IN RASCHI – DIE FREUDE DER GEBOTE – Parascha Emor

8. Mai 2020 – 14 Iyyar 5780



“Gott redete zu Mosche, rede nun zu den Priestern, den Söhnen Aharons. Sage ihnen: in Beziehung zu keiner (verstorbenen) Person darf er (ein Priester) sich unter seinen Volksgenossen verunreinigen.”

(Wajikra 21:1)

Raschi, Wajikra 21:1: sv. rede nun zu den Priestern: “Rede” (Emor) und “Sagte” (amarta), (die Wiederholung) die Erwachsenen in Bezug auf die Kinder zu warnen.

HaSchem verwendet zweimal den Ausdruck “rede”, wenn er Mosche Rabbeinu anweist, die Gesetze der Reinheit der Kohanim zu lehren. Raschi, basierend auf der Gemara, erklärt, dass die Wiederholung kommt, um uns zu lehren, dass die Kohanim auch ihre Söhne lehren müssen, diese Gesetze zu befolgen (siehe 1. unten). Dies lehrt uns ein Prinzip in Chinuch, das für die gesamte Tora gilt; dass ein Elternteil sicherstellen muss, dass seine Kinder die Mizwot (Gebote) einhalten. Rav Baruch Sorotskin zt”l fragt im Namen seines Vaters, Rav Zalman Sorotskin zt”l, da diese Lektion für alle anderen Mizwot gleichermaßen gilt, warum wurde sie dann im Kontext der Mizwot

der Kohanim unterrichtet? Er erklärt, dass es einen bedeutenden Faktor gibt, der es schwieriger macht, junge Kohanim in ihren Mizwot zu unterrichten. In Bezug auf andere Mizwot müssen alle Juden gleichermaßen die Tora einhalten, und daher besteht eine geringere Wahrscheinlichkeit, dass ein jüdisches Kind dazu gebracht wird, etwas zu tun, was durch seine Mitkindern verboten ist. Nur die Nichtjuden halten sich nicht an die Gesetze der Tora, und es bestand nur ein geringes Risiko, dass ein Kind glaubt, dass seine Handlungen für einen Juden, der der Tora folgt, akzeptabel sind (siehe 2. unten). Die Gesetze der Kohanim sind jedoch insofern einzigartig, da die meisten Juden sie nicht einhalten müssen. Daher besteht das zusätzliche Risiko, dass ein junger Kohen die Ernsthaftigkeit der Mizwot, die nur Kohanim betreffen, nicht erkennt. Dementsprechend wählt die Tora diese Mizwot insbesondere aus, um die Bedeutung der Erziehung der Kinder in den Mizwot hervorzuheben (siehe 3. unten).

Die Herausforderung, die zu dieser Zeit in Bezug auf Kohanim größer war, scheint nun für alle Juden zu gelten. Dies liegt daran, dass es, leider, viele Juden gibt, die die Mizwot nicht einhalten. Selbst innerhalb der Gruppen, die sich bemühen, die Mizwot einzuhalten, gibt es darüber hinaus viele verschiedene Sensibilitätsstufen in Bezug auf Bereiche wie den Einsatz moderner Technologie und das Engagement in der säkularen Welt. Wie also bemüht sich ein Mensch, seine Kinder so zu erziehen, dass sie auf dem von ihm angestrebten Wertenniveau bleiben und nicht von anderen negativ beeinflusst werden? (siehe 4. unten)

Eine Antwort auf diese Frage findet sich vielleicht in den Worten von Rav Mosche Feinstein zt"l in seinem Kommentar zu diesem Vers in Emor (siehe 5. unten). Er erklärt auf der Grundlage von Raschi, dass die beiden Laschonos (Ausdrücke) des „Redens“ kommen um uns zu lehren, dass es zwei Aspekte gibt, unsere Kinder über Mizwot aufzuklären. Die erste besteht einfach darin, sie über ihre Verpflichtungen und die damit verbundenen Herausforderungen zu unterrichten, die sie

bewältigen müssen. Dies allein reicht jedoch nicht aus; Denn wenn ein Kind dies nur hört, hat es möglicherweise das Gefühl, nicht stark genug zu sein, um die zahlreichen Herausforderungen zu bewältigen, denen es sich unweigerlich stellen muss. Dementsprechend fügt das zweite „rede“ hinzu, dass der Vater seinen Kindern die Freude von der Einhaltung der Mizwot mitteilen muss. Auf diese Weise erhält das Kind die Botschaft, dass die Einhaltung der Tora nicht nur eine schwierige Herausforderung ist, die bewältigt werden muss, sondern vielmehr die Quelle unseres Wohlbefindens in dieser und der nächsten Welt ist. In diesem Sinne erwähnte Rav Feinstein einen Satz, der unter Juden früherer Generationen üblich war: „Es ist schwierig, ein Jude zu sein“. Er sagt, dass diejenigen Kindern, die diese Botschaft von ihren Eltern gehört haben, implizit beigebracht wurde, dass die Einhaltung der Tora ein Joch ist, das man trotz aller damit verbundenen Herausforderungen und Schwierigkeiten tragen muss. Infolgedessen wuchsen viele dieser Kinder damit auf, die Tora als eine Last zu sehen und lehnten sie in ihrem Wunsch nach einem „besseren“ Leben ab.

In diesem Sinne wurde die folgende Geschichte erzählt; Zu Beginn des 20. Jahrhunderts standen viele Juden, die nach Amerika zogen, vor der enormen Herausforderung (Nisayon), nicht am Schabbat zu arbeiten. Die meisten Arbeitgeber bestanden darauf, dass ihre Mitarbeiter am Schabbat arbeiten, und wenn sie sich weigerten, würden sie sofort entlassen. Viele Juden erlagen diesem Test und arbeiteten am Schabbat. Trotz der großen Herausforderungen, die dies mit sich brachte, gab es eine Minderheit, die standhaft an Schabbat festhielt. Es gab zwei solche Männer, die dies taten, aber ihre Kinder entwickelten sich sehr unterschiedlich. Einer von ihnen hatte es verdient, Kinder zu haben, die hingebungsvoll in seine Fußstapfen traten, um zu Juden werden, die G-tt fürchten. Aber die Kinder des anderen Mannes wuchsen nicht auf die gleiche Weise auf und lehnten die Einhaltung der Tora ab. Dieser zweite Mann trat einmal an Rav Aaron Kotler zt"l heran und

fragte ihn, warum seine Kinder nicht in seine Fußstapfen getreten seien, während die seines Freundes dies taten. Er antwortete, dass beide Männer sich weigerten, am Schabbat zu arbeiten, aber ihren Kindern gegenüber sehr unterschiedliche Einstellungen äußerten. Dieser Mann würde am Freitag nach seiner Entlassung nach Hause zurückkehren und verzweifelt an Schabbat-Tisch kommen und sagen, wie schwierig es sei, die Tora in Amerika einzuhalten. Er beklagte ständig seine finanzielle Situation und machte sich Sorgen darüber, wie er einen anderen Job finden würde. Seine Kinder würden dies hören und sehen, wie schwierig die Einhaltung von Schabbat war; Schabbat und damit auch die gesamte Tora wurden in ihren Gedanken zu einer schwierigen, unangenehmen Belastung, die nur jede Woche Schmerz und Trauer brachte. Es war nicht überraschend, dass sie, sobald sie erwachsen waren, nicht bereit waren, sich einem solchen „Leiden“ zu unterziehen, und Schabbat und die anderen Mizwot abgeworfen haben.

Im Gegensatz dazu kam sein Freund mit einer ganz anderen Einstellung nach Hause. Er kam mit großer Freude und Begeisterung an den Schabbat-Tisch und war froh, in seiner Schabbat-Einhaltung standhaft geblieben zu sein. Er sah es als Privileg an, für die Ehre von Schabbat eingetreten zu sein und war zuversichtlich, dass HaSchem es ihm ermöglichen würde, für seine Familie zu sorgen. So wuchsen seine Kinder auf und sahen in der Einhaltung der Tora den Schlüssel zu einem lohnenden und bedeutungsvollen Leben (siehe 6. unten).

Diese wichtige Lektionen von Rav Feinstein und Rav Kotler geben uns den Schlüssel zur Beantwortung unserer ursprünglichen Frage. Unsere Kinder werden unweigerlich andere Menschen mit unterschiedlichen Niveaus der Einhaltung und des Standards der Tora sehen. Wenn ihnen jedoch beigebracht wird, dass das Einhalten der Tora eine freudige Gelegenheit ist, werden sie viel eher nicht von scheinbar „einfacheren“ oder „angenehmeren“ Lebensstilen in Versuchung geführt. Ein Beispiel dafür ist, wie Eltern sich jüdischen Feiertagen

nähern, die viel Arbeit und Vorbereitung erfordern, wie beispielsweise Pessach. Wenn die Atmosphäre im Haus angespannt ist, weil das Haus gereinigt werden muss, werden die Kinder wahrscheinlich mit der Einstellung aufwachsen, dass Pessach eine Last ist. Aber wenn die harte Arbeit positiv angegangen wird, werden sie Pessach als eine Zeit großen Glücks sehen. Ein letzter entscheidender Punkt ist, dass es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich ist, den Kindern die Freude an der Einhaltung der Tora zu vermitteln, wenn die Eltern selbst diese Freude nicht spüren. Kinder werden viel mehr davon beeinflusst, wie wir leben, als was wir sagen. Dies ist, neben einer Schlüsselbotschaft in Chinuch, eine wesentliche Lektion in unserem eigenen Leben: dass die Tora der einzige Weg ist, um wahren Sinn und Lebenszufriedenheit zu erreichen. Wenn wir das in unser eigenes Leben einprägen, werden unsere Kinder uns sicherlich nacheifern.

Quellen aus dem Text:

- 1) Yevamos, 114a.
- 2) Diese Erklärung basiert eindeutig auf der Tatsache, dass fast alle Juden die Gesetze der Tora einhalten, wie es zur Zeit der Gemara der Fall war. Wie wir weiter unten diskutieren werden, hat die Tatsache, dass dies nicht der Fall ist, jetzt Auswirkungen auf Chinuch.
- 3) MiSchulchan HaGavoa, Wajikra, S.177.
- 4) In der modernen Gesellschaft scheint dies ein Thema zu sein, das für jeden relevant ist, egal wo er lebt. Dies liegt daran, dass selbst wenn eine Person versucht, ihre Kinder vor fremden Einflüssen zu schützen, es sehr wahrscheinlich ist, dass sie sich zumindest solcher Einflüsse bewusst ist. Unnötig zu erwähnen, dass es für Menschen relevanter ist, die mehr Kontakt zur säkularen Gesellschaft haben, sei es durch weniger religiöse Familienmitglieder, Nachbarn oder Freunde. Menschen, die an der großen Reichweite von Mizwa beteiligt sind, können

sich diesem Test möglicherweise auf einer konstanteren Basis stellen.

5) Darasch Mosche, Parascha Emor, S.97.

6) Rav Mattisyahu Salamon Schlita erzählt über einen ähnlichen Bericht im Namen von Rav Mosche Feinstein. ("Mit Herzen voller Liebe", S. 90-91). Er weist darauf hin, dass es natürlich andere Faktoren gab, die in Bezug auf die Art und Weise, wie Kinder aufwachsen, eine Rolle spielen könnten, aber dass in der Regel der oben ausgedrückte Unterschied die Ursache dafür ist, dass einige Kinder die Tora behalten haben, als sie aufwachsen, und andere sie ablehnen.